

DIE REFORMATION DES MARTIN LUTHER

Der mörderische Antisemitismus hatte kirchliche Züge

In meinem Buch "Antisemitismus - gestern und heute" (Hänssler-Verlag, 2000) wurde auch über einen Antijudaismus berichtet, der kirchliche Züge besaß und durch die sogenannte "Substitutionslehre" noch immer besitzt. Denn die These, wonach das Heil in dem jüdischen Messias Jeschua unwiederbringlich auf die Nationenchristen übergegangen sei und das Volk der Juden für alle Zeiten diesem universalen Heil wegen der Verwerfung des Messias-Christus ausgeschlossen blieben, ist theologisch unhaltbar, zumal sich sämtliche eschatologischen Aussagen im Alten und Neuen Bund auch auf eine geistliche Wiederherstellung des Volkes Israel "am Ende der Tage" konzentrieren.

Die Versuchung war wohl zu groß für die Patristen (Kirchenväter), diesem vermeintlich "verfluchten" Judenvolk noch eine Heilszukunft zuzuerkennen. Wenn der Kirchenvater Chrysostomos (übersetzt "Goldmund") die Juden als "zum Schlachten bestimmt" einstufte, dann zeigt dies einen abgrundtiefen Haß gegen ein Volk, das sich in Vorzeiten Gott zum Eigentumsvolk (am s'gulah) erwählt hatte. Euseb und Hyppolit waren vom gleichen Haß erfüllt gewesen, wurden aber durchgängig von der römisch-katholischen Kirche zu "Heiligen" befördert, was bis zum heutigen Tage nicht rückgängig gemacht wurde. Daran erkennt man, was man von den Heiligen- und Seligsprechungen der katholischen Kirche zu halten hat, was auf alle Fälle keinen Bestand am Jüngsten Tag vor dem Richtstuhl Christi haben wird, wo sachliche Maßstäbe zugrunde gelegt werden (Matth. 7,21-23).

Waren bereits die Kreuzzüge mit dem Aufruf "Gott will es" dazu

angelegt, die verbliebenen Juden im einst Heiligen Land auszumerzen, war insbesondere Papst Urban für diesen Beutezug verantwortlich, der schwarmgeistig noch unterlegt war. Ausgerechnet in den jüdischen Ansiedlungen in Köln, Mainz, Trier, Worms und Speyer begann man mit der Ausrottung Andersglaubender. Denn man metzelte unterschiedslos alles nieder, was man an Juden vorfand. Allein in Mainz starben in einigen Tagen mehr als tausend Juden. Der Erzbischof von Trier, der um Hilfe angerufen wurde, proklamierte triumphalistisch: "Jetzt sind über euch Elenden eure Sünden gekommen!" Die Bilanz in jenem denkwürdigen Jahr 1096 waren 12.000 ermordete Juden allein im Rheinland. Nach diesem blutigen Auftakt zogen die "ehrbaren" Kreuzritter weiter in das einst von Gott geheiligte Land.

Die Kreuzzüge (bis 1215) wiederholten das grauenhafte Massaker auch in Frankreich und Böhmen. Mit der Lateran-Synode von 1215 setzte dann eine geistige Bewegung ein, die den kirchlich geprägten Antijudaismus verfestigte und verstärkte. Papst Innozenz III. (innozenz heißt übersetzt "unschuldig") war ein scharfer Feind der Juden. Für ihn waren sie "gottverdammte Sklaven", die von den Christen in harter Knechtschaft gehalten werden müssen. Um sie sofort zu erkennen, wurde den Juden eine besondere Tracht befohlen: sie mußten den "Gelben Fleck" tragen, den Vorläufer des "Gelben Stern" der Nürnberger Gesetze.

Vom kirchlichen Lehramt war festgelegt worden, die jüdischen religiösen Gebräuche als "Verbrechen gegen Gott und die Menschheit" zu brandmarken. Man verbannte vor allem die Kabbalah in eine dämonische Sphäre, weil sie weiße und

schwarze Magie praktiziere, was allerdings zutreffend ist. Doch dunkle Gerüchte kamen auf, die Juden seien Hostienschänder und benutzten das Blut christlicher Kinder für ihren Opferkult und zur Zubereitung der Mazzot (ungesäuertes Brot anlässlich des Passahfestes, d.Red.). Mit solchen Hetzparolen wurde das Feuer des Hasses am Brennen gehalten. Man ging sogar so weit, dieses Morden theologisch dahingehend zu rechtfertigen, indem man den Christen weismachte, daß das Erschlagen von Juden zur Vergebung der eigenen Sünden führe. Verantwortlich für diese Schandtaten war zu jenem Zeitpunkt zunächst ausschließlich die römisch-katholische Kirche, die dadurch vor dem heiligen Gott nicht nur schuldig wurde, sondern deren Amtshandlungen null und nichtig wurden! Denn Gott läßt sich nicht spotten und wird sich niemals mit Mördern identifizieren, die sich noch den Schein eines gottseligen Wesens geben (Gal. 6,7). Dies hat nichts mit einer Nachfolge Petri zu tun. Petrus hätte niemals ein solches Handeln an seinem Volke gutgeheißen.

Auf alle Fälle hörten von da an die Judenverfolgungen während des ganzen Mittelalters nicht mehr auf. Das Grauen und der Schrecken, den die immer neu in ganz Europa aufflammenden Verfolgungen verbreiteten, sind nicht zu beschreiben. Daß diese historischen Tatsachen keinen Niederschlag in der Literatur der Kirchengeschichte auch beim Studium der christlichen Theologie fanden, ist bezeichnend für die Unbußfertigkeit einer Kirche, die sich als "Kirche Jesu Christi" definiert; es aber in Wahrheit gar nicht ist, weil sie mehr gehaßt als geliebt hat, wie dies der Heiland in Joh. 13,34-35 in seinem Liebesgebot fordert.

Da das Volk Israel in der Endzeit, aber vor allem im Tausendjährigen Friedensreich als dann an Jeschua gläubiges Volk noch den wichtigen Auftrag hat, Missi-

onsvolk für alle Völker (mamlechet kohanim = Königreich von Priestern) zu werden, kann und wird es auch während der endzeitlichen Wirren und Kriegszüge nicht untergehen können. Aber kein Volk kann solche Leiden durchstehen, ohne daß sich ihre Zeichen in seine Seele einprägen.

Die Substitutionslehre Luthers

Als Pfarrer P. Schenk ein Buch veröffentlichte, das er mit "Der Heilsuniversalismus im Neuen Testament" betitelte, wobei die 1. Auflage am 12. Juli 1983 und die 2. Auflage am 6. Januar 1984 erschien, wurde ich von mehreren Seiten aufgefordert, dieses Buch zu rezensieren. Schenk verwies darin auch auf die Beurteilung von Prof. D. Dr. Walter Künneth DD, dem die "biblische Argumentation" von Schenk in ihrer "Gründlichkeit und Klarheit" als "vorbildlich" erschienen war. Seine Beurteilung hatte seinerzeit der "Informationsbrief" der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" enthalten, für die heute Pfarrer Hansfrieder Hellenschmidt verantwortlich ist. Künneth meinte, daß das vorliegende Werk "viel Segen" stiften würde, wobei Schenk auf Seite 10 bereits darauf hinwies, daß die "Israel-Schwärmer" ihn nun wegen seines "mutigen Wortes" "heftig angreifen" werden und berief sich im Gegenzug auf "viele Brüder, die dankbar für seine Studie sind und hinter mir stehen".

Es stellte sich nämlich bei der Literatur dieses Machwerkes heraus, daß es sich dabei um einen klassischen Fall von "Substitutionslehre" handelte, wo sämtliche Heilsverheißungen unwiderruflich auf die Kirche übergegangen seien, so daß Israel auch in Zukunft mit keiner Annahme vor Gott rechnen könne, und somit ein Jude nur über ein kirchliches Taufbecken zu seinem eigenen Heiland kommen könne. Die Annahme des ganzen Volkes in Zion wurde ausgeschlossen.

Als ich anlässlich einer Tagung des "Theologischen Konvents der Bekennenden Gemeinschaften" in der EKD Professor Künneth auf seinen Fehlgriff ansprach, verbat er sich jedwede Debatte über Schenks Buch. Professor Beyerhaus darauf angesprochen, hatte mir dieserhalb lakonisch erklärt, daß Künneth eben ein "konfessioneller Lutheraner" sei.

Dies sah der verstorbene Verleger Axel C. Springer keinesfalls so, dem meine Rezension zugänglich gemacht wurde. Er reagierte darauf mit den Worten:

"Ich danke Ihnen für Ihre Rezension, daß Sie mich auf meine Vorstellungen vom Christentum so gar nicht entsprechende Kampfschrift des Pfarrers Paul Schenk hingewiesen haben. Ihre so engagierte Antwort habe ich mit Interesse gelesen. Ich danke Ihnen besonders dafür, daß Sie an die Erklärung der Synode der Evangelischen Landeskirche von Baden erinnert haben(...)"

Professor Peter Beyerhaus kommentierte dazu mit den Worten:

"(...) daß ich selber die Gedanken von Schenk nicht teile, wird Ihnen sicherlich deutlich sein (...) Nach wie vor stehe ich selbstverständlich zur Erklärung unseres Theologischen Konvents und hoffe, daß wir auf diesem Boden auch weiterhin zusammenarbeiten können."

Pfarrer Martin Kugele, Dettenheim:

"Mit Ihnen bin ich sehr entsetzt über die Buchempfehlung von P. Schenks Auslassungen durch die Bekenntnisbewegung. Wir hatten uns sehr zur Wehr gesetzt, weil wir eine Empfehlung in "Hoffen + Handeln" ablehnten. Zum Glück standen die Brüder B. und H. hinter mir. Schenk wurde kürzlich (ich glaube mit Buch) in der Deutschen National-Zeitung groß herausgestellt. Ich sah es zufällig bei einem Besuch, und dann war mir

vielen noch klarer. Wir haben in unserer Zeitschrift Hoffen + Handeln immer positiv zu Israel Stellung genommen (...). Wir sind für Mission, aber nicht für überhebliche oder falsche Methoden von Leuten, die vom jüdischen Denken keine Ahnung haben. Für Ihre längst fällige Rezension zu Schenks Buch bin ich sehr dankbar und werde demnächst darauf hinweisen (...)"

Es gab viele Reaktionen auf meine Rezension hin, die mir zeigten, daß noch nicht alles verloren ist. Die Rezension wurde mit 39 Seiten ins Internet gestellt und kann heruntergeladen werden. Aber dieser Vorfall zeigt, wie noch immer antijudaistisches Gedankengut in theologischer Verbrämung ihre Runde macht. Dies führte letztendlich wohl auch zu meinem Ausschluß aus dem Bundesarbeitskreis der Bekenntnisbewegung "Kein anderes Evangelium" durch den noch amtierenden Vorsitzenden Hellenschmidt. Denn der aufmerksame Leser wird beim Lesen des "Informationsbriefes" feststellen, daß der Name von Martin Luther mehr Erwähnung findet als Jesus Christus, was ich als Verherrlichung eines Menschen bemängelte. Mein Name wurde sogar als Bezieher des "Informationsbriefes" gestrichen. Weder die Brüder Meskemper noch Nestvogel hatten für mich Partei ergriffen. Ein judenchristlicher Gemeindeleiter war im Arbeitskreis der sogenannten "Bekenntnisbewegung" *persona non grata* geworden, weil das glorifizierte Lutherbild angekratzt worden war.

Die Verdienste Luthers

Auch Luther machte eine Wandlung durch, als er noch der bescheidene "Bruder Martin" und ein Freund der Juden war. Er war es, der die Juden gegen die in der Lateran-Synode von 1215 ausgesprochene Verurteilung in Schutz genommen hatte (Schrift von 1523: "Daß Jesus Christus

ein gebürtiger Jude sei"). In der Auslegung des 22. Psalms wandte er sich scharf gegen den christlichen Antisemitismus. Aus Dank schenkten ihm die Juden eine Abschrift des 130. Psalms in deutscher Sprache mit hebräischen Lettern: "Aus tiefer Not schrei ich zu dir". Doch Luther konnte es nicht verwinden, daß sich die Juden von ihm nicht missionieren ließen, denn er erwartete bei seinen Auseinandersetzungen mit der römisch-katholischen Kirche deren Unterstützung. Immerhin gibt es heute mehr als 65 Millionen "Lutheraner", auch wenn diese durch ihren Parlamentarismus (Synoden) theologisch kein einheitliches Bild mehr darstellen. Der Zentralismus der römisch-katholischen Kirche mit festen moralischen Werten und einem Papst an ihrer Spitze erweckt zumindest den Eindruck einer theologischen Homogenität, über die die evangelisch-lutherische Kirche eigentlich selten verfügte.

Der letzte Luther-Boom war begründet durch den von den Protestanten mitfinanzierten Filmstreifen über Martin Luthers Leben, den mehr als 1,9 Millionen Menschen in Deutschland in gut sechs Wochen gesehen hatten. In den USA spielte das von dem Kanadier Eric Till gedrehte 30-Millionen-Dollar-Epos in den ersten acht Wochen fast 6 Millionen Dollar ein. Doch inzwischen scheint auch durch das Auftreten des neuen deutschstämmigen Papstes Benedikt XVI. das Interesse an Luther weitgehend erloschen zu sein. Zuviel Freizügigkeit, angefangen von Homoehe und Abtreibungspraxis, haben dieser Kirche mehr geschadet als gedacht. Denn mit einem falschen Toleranzverständnis jagt man echte Christen aus der Kirche, vor allem dann, wenn sich diese mehr für den Verbleib von Muslimen in deutschen Landen einsetzt als für den Erhalt des christlichen Glaubensgutes bei seinen Kirchensteuerzahlern.

Der Reformator hatte vor annähernd 500 Jahren den Widerstand gegen die blinde Gefolgschaft an die katholisch-römische Diktatur erfolgreich geprobt und dagegen die Lehre der Apologie (Rechtfertigung vor Gott allein durch den Glauben an Christus) der paulinischen Theologie gestellt, die nicht durch Geldabgabe (Ablaßthese Luthers: "Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt") zu bewerkstelligen ist, sondern allein durch den Glauben an das kostbare Opferblut Christi.

Als Luther sich vor dem Reichstag in Worms für seine in den Augen der römisch-katholischen Kirche ketzerischen Thesen zu rechtfertigen hatte, bekannte er in aller Freimütigkeit: "Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir, Amen!" Solch einen standhaften Bekenner wünscht sich in unserer glaubenslosen Zeit so mancher zurück, dem die unverbindlichen Kurzandachten in den kirchlichen Gottesdiensten und die inhaltsleeren Versprechungen der Politiker zum Halse heraushängen. Dennoch, ich sehe es an unserem Bekenntniskampf in Israel, wie gering unter den Glaubenschristen

weltweit die Gefolgschaft ist, nachdem wir auch die maßgeblichen Theologen in den USA auf ihre Bekenntnispflicht vor allem gegenüber den Angehörigen des Volkes Israel aufmerksam gemacht haben. Die offiziellen

Kirchen haben uns dabei zu keiner Zeit und Stunde in unserem Verkündigungsdienst zur Seite gestanden. Dies heißt mit anderen Worten: eine Lutherfigur wäre in unserer ökumenisch geprägten Zeit erfolglos und auch nicht wünschenswert - nicht einmal in "seiner" lutherischen Kirche! Und die Jugend? Sie sieht den Fiennes-Luther (so heißt der Filmdarsteller, d.Red.) mit derselben Begeisterung fürs Abenteuer wie etwa Johnny Depps Freibeuter in "Fluch der Karibik" oder Russell Crowe in dem Seefahrer-Epos "Master und Computer". Im übrigen hatte der Luther-Film den Reformator nur bis zum vermeintlichen Sieg der Reformation auf dem Augsburger Reichstag Anno Domini 1530 begleitet. Doch die andere - düstere - Seite des Judenhassers Luther blendet der Film geschickt aus. Kann aber eine unterdrückte Wahrheit von solchem Gewicht Bestand vor dem allwissenden Gott haben?

Der Idealist Luther in seinen jungen Jahren war sich seines Sendungsbewußtseins bewußt, als er am 31. Oktober 1517 im Elbstädtchen Wittenberg voller aufgewühltem Zorn seine 95 Thesen gegen den innerkirchlichen Ablaßhandel an das Portal



Luther bei seinem Thesenanschlag an der Schloßkirche zu Wittenberg

der örtlichen Schloßkirche schlug. Das in Latein abgefaßte Pamphlet des Theologen wetterte gegen den römischen Papst und dessen sanktioniertem Brauch, den bußfertigen Christen im Namen des Herrn Jesus die Sünden im Wortsinn abzukaufen. Und der päpstliche Ablaßhändler Johann Tetzel sorgte mit seiner Propaganda dafür, daß diese Rechnung für den Vatikan auch aufging. Luthers Verdienst besteht darin, die Kommerzialisierung des Ablaßhandels durch den Vatikan öffentlich angeprangert zu haben, denn statt sich selbst um gute Werke zu bemühen, um damit die arme Seele aus dem Fegefeuer zu erlösen, konnte der christliche Ablaßnehmer es auch mit seiner Ablaßgabe schaffen, indem er einfach einen vom Papst bewilligten Ablaßschrieb käuflich erwarb.

Wie heutzutage clevere Prediger und selbsternannte Journalisten und Judenchristen nicht nur in Deutschland Israel vermarkten, indem sie immer wieder die Besonderheit Israels als "Volk Gottes" betonen und so tun, als bedürfe es nicht mehr der Heils- und Friedensbotschaft seines eigenen Messias (Jeschua) und sich selbst dabei finanziell sanieren und Kapital daraus schlagen, so zogen auch damals zungenfertige Bußprediger wie der Dominikaner Tetzel durch deutsche Lande, um den einfachen und unbedarften Leuten mit dem Versprechen des ewigen Lebens sogar auch für Vater und Mutter das Geld aus der Tasche zu locken. Dies ist freilich kein Phänomen, das charakteristisch für die vorreformatorische Gesellschaft ist. Angst vor der ewigen Verdammnis ist auch heute bei all den aufrichtigen Christen vorhanden, die ihren Glauben noch ernst nehmen. Und wenn Vertreter eines christlichen Zionismus, sogenannte Neojudaisten, den Glauben an den Christus-Messias mit dem an ein noch ungläubiges Israel verbinden, indem sie sagen, daß alle Christen verworfen wer-

den, die Israel nicht bedingungslos und unreflektiert lieben, dann finden wir hier eine Affinität vor, mit der einst Luther zu kämpfen hatte.

Vergessen wir dabei nicht, wie sehr zu allen Zeiten der schnöde Mammon in der kirchlichen Welt eine Rolle spielte. Ein Beispiel aus der Zeit Luthers soll dies verdeutlichen: Albrecht von Brandenburg, zunächst Erzbischof von Magdeburg, wollte gern Kurfürst werden, dazu brauchte er die Erzbischofswürde von Mainz. Die aber kostete stattliche 29.000 Gulden "Gebühr", die er an den Vatikan abzuführen hatte. Dieser Betrag wurde Albrecht von den Augsburger Bankiers Fugger vorgestreckt. Als Sicherheit verpfändete Albrecht ihnen seinen Anteil an den Ablaßeinnahmen für den Petersdom, was die Hälfte dessen ausmachte, was Tetzel und Kollegen einnahmen. Heutzutage sahn der ebenfalls aus Magdeburg stammende Ludwig Schneider mit dem Namen "Israel" auf den Lippen bei naiven und vor allem pfingstkirchlichen Christen ab, um damit seinen NAI-Geschäftsbetrieb und seine fünf Kinder nebst Familienanhang durchzufüttern. Welch eine Duplizität der Ereignisse, über die die Theologen im Tausendjährigen Friedensreich noch die Köpfe schütteln werden.

Luther war deshalb nicht müde, diesen Kuhhandel mit seiner These 21 anzuprangern: *"welche erklären, daß der Mensch durch den Ablaß an den Papst von jeder Strafe los und frei werde". "Folglich" so heißt es in These 24, "wird der größte Teil des Volkes betrogen, wenn man ihm schlankweg mit hohen Worten verspricht, es sei die Strafe los."* Und in These 75 fährt Luther fort: *"Die Meinung, daß der päpstliche Ablaß stark genug sei, einen Menschen von der Sünde zu lösen, falls er sogar, wenn's möglich wäre, die Mutter Gottes geschändet hätte, ist heller Wahnsinn!"* Genau dies mit der Mutter Gottes hatte der falsche Prophet Tetzel einst behauptet.

Es war und ist kein Geheimnis, daß sich die römisch-katholische Kirche nicht nur wegen ihres Antijudaismus zu Beginn des 16. Jahrhunderts in einem desolaten Zustand befand. Die Päpste galten seit langem als korrupt und sind bis heute machtgerig, wobei die christliche Religion dazu diente, ihre Exklusivität in Glaubensfragen und Heiligsprechungen sowie in sämtlichen Amtshandlungen (Eucharistie mit ihrer Transsubstantiation) gegen andere Glaubensüberzeugungen zu instrumentalisieren und als vermeintliche Urkirche mit Bezug auf den Judenchristen Petrus festzuschreiben. Selbst Papst Julius II. (1503 bis 1513) hatte sich das Amt des Pontifex mit Geld erkaufte und kümmerte sich vor allem um die Sicherung seiner Machtbasis, nämlich des Kirchenstaates. Darüber braucht sich der jetzige Papst Benedikt XVI. keine besonderen Gedanken zu machen, nachdem er wie eine Gottheit von einer Million Menschen nahe Köln im August des Jahres gehuldigt und gefeiert wurde.

Papst Alexander VI. (1492 bis 1503) aus dem Geschlecht der Borgias war ein skrupelloser Potentat mit ausschweifendem Lebenswandel. Er setzte mindestens sieben Kinder in die Welt, feierte in ganz Rom Sexorgien und versorgte mit Hilfe seines Amtes den Nachwuchs, darunter Lucrezia und den berühmten Cesare Borgia.

Julius-Nachfolger Leo X. (1513 bis 1521), mit dem Luther es vor allem zu tun hatte, verbrachte mehr Zeit mit seiner luxuriösen Hofhaltung als damit, seine Kirche in Ordnung zu bringen. Auch wenn der Thesenanschlag Luthers historisch nicht exakt nachzuweisen ist, zumal die lateinischen Lettern niemand im Volke hatte lesen können, so hatte die Wirkung den Verfasser schon verblüfft, denn Luthers Professorenkollegen spendeten immerhin Beifall, was man bei den heutigen Theologie-Profes-

soren hinsichtlich der Dekadenzerscheinungen in Kirche und Gesellschaft leider vermißt, weil es den Pfarrern mehr um den Besitzstand ihrer Gehälter und Pensionen geht, als ihre "lutherische" Kirche notwendigerweise auch wegen der Frauenordination sogar zu Bischöfinnen zu maßregeln. Auch noch so konstruktive Kritiken durch wache und verantwortungsbewußte Christen hinsichtlich der noch immer kirchlich vertretenen "Substitutionslehre" und der Ablehnung der Evangeliumsverkündigung gegenüber den Juden finden kein Gehör. Lieber beugt man sich hier den Forderungen eines Michel Friedman, der sich verächtlich über den Heiland geäußert hat und gewiß mit seinem Lebenswandel kein Vorbild ist.

Luthers verhängnisvoller Denkfehler

Beim Lesen des Römerbriefes entdeckt der junge Mönch namens Luther im Winter 1514/1515 die Aussagen des Judenchristen Paulus über die Rechtfertigung allein aus dem Glauben (Apologie) - wie bereits an anderer Stelle erwähnt. So stellte sich Paulus in Hinblick auf die Gesetzlichkeit seiner Judengenossen die berechtigte Frage, auf was es eigentlich im Glauben wirklich ankommt. In Röm. 3,3 fragt er sich somit: *"Sollte ihr Unglaube Gottes Glauben aufheben?"* Und gibt sich zur Antwort: *"Das sei ferne!"* Paulus sinniert nun ab dem Vers 9 und 10 weiter: *"Haben wir einen Vorteil? Gar keinen. Denn wir haben droben bewiesen, daß beide, Juden und Griechen, alle unter der Sünde sind, wie denn geschrieben steht: ,Da ist niemand, der gerecht ist, auch nicht einer.'" Pauli Schlußfolgerung lautet demzufolge (Röm. 3,22-28.31):*

"Ich spreche aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christum zu allen und auf alle, die da glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind all-

zumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen ist, die Gott zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut vorgestellt hat, die vor ihm gilt (...), auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, auf daß er allein gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum. So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben (...) Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf."

Dies mag recht mißverständlich klingen, zumal Jakobus betont, daß der Glaube ohne Werke ein toter Glaube ist (Jak. 2,17). Die "Freiheit eines Christenmenschen", wie es Luther verstand, enthebt uns nicht, unserem Glauben gemäß zu leben und uns um Heiligung zu bemühen, was die Bergpredigt näher beleuchtet. Denn auch im Glauben an Jeschua sind wir nicht dem Gesetz der Zehn Gebote enthoben, die der Heiland in seiner Bergpredigt sogar noch radikalisierte, indem er das Gesetz, die Thora, in das menschliche Herz implantierte und wir uns schon durch unreine Gedanken vor dem heiligen Gott schuldig machen (Matth. 5,19-20). Der Kontrast zur römisch-katholischen Kirche bestand in deren Werksgerechtigkeitsdenken einerseits, mit dem man bis heute meint, sich das Himmelreich sozusagen "verdienen" zu können und dem protestantischen Denken andererseits, allein aus dem Glauben an Jeschua vor Gott gerechtfertigt zu sein. Die Rechtfertigungslehre sollte über mehr als vier Jahrhunderte zu einem Hauptstreitpunkt der Protestanten mit der katholischen Kirche werden - ein Streit, der eigentlich bis heute nicht beigelegt ist. Die "Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungs-

lehre", in der beide Seiten "einen Konsens in Grundwahrheiten der Rechtfertigungslehre" festschrieben, halte ich für wenig überzeugend, denn beider Lehren werden nach wie vor aufrecht erhalten.

Für den späteren so erfolgreichen Reformator wurde ausgerechnet die Rechtfertigungslehre zum Verhängnis, weil er meinte, durch seinen abgrundtiefen Haß auf die Juden vor Gott nur deshalb bestehen zu können, weil er an den jüdischen Messias als persönlichen Heiland glaubt. Nein, ein gläubiger Christ soll vielmehr ein "Brief Christi" sein und ihm geistlich gleichgeschaltet sein (2.Kor. 3,2-3; 2.Kor. 5,20). Um dieser Wahrheit "in Christo willen" sollen wir uns weder dieser Welt gleichstellen, uns nicht um Ehrungen und Huldigungen bemühen, sondern das Leiden um unseres Glaubens willen annehmen und das Kreuz auf uns nehmen, das uns der Heiland auferlegt. Unter keinen Umständen sollen wir zum Ärgernis und Anstoß zur Sünde für andere Menschen werden.

Luther politisiert seinen Aufstand gegen die Kirche

In seiner berühmten Schrift *"An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung"* stellt der Reformator 1520 die in der Gesellschaft umlaufenden Beschwerden über die Mißstände in der katholischen Kirche, Staat und Gesellschaft zusammen, angefangen von der Prunksucht des Vatikans, was bis heute andauert, bis zum Priesterzölibat und den sozialen Mißständen und fordert Abhilfe. Parallel hierzu greift er in der Schrift *"Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche"* eine andere zentrale theologische Position der Kirche scharf an: die Lehre von den Sakramenten. Dabei geht es um Taufe, Beichte, Abendmahl, Firmung, Ehe, Priesterweihe und Krankensalbung. Unter Berufung auf das Neue Te-

stament duldet Luther nur noch die Taufe und das Abendmahl. Doch der Streit um das Abendmahl führte später auch die anderen Reformatoren Zwingli und Calvin zum Bruch mit Luther.

Rom drohte schließlich Luther und allen, die seine Lehre vertraten, im Juni 1520 mit der Bulle *"Exsurge Domine"* (Erhebe dich, Herr), d.h. den Ausschluß aus der Gemeinschaft der Gläubigen, an. Luthers Schriften sollten konfisziert und verbrannt werden. 60 Tage wurden dem Reformator zwecks Widerruf belassen, andernfalls droht die Anklage wegen Ketzerei. Doch Luther widerrief nicht und verbrennt coram publico die päpstliche Bulle. Am 3. Januar 1521 exkommunizierte Papst Leo X. den streitbaren Reformator, wobei sein Landesherr, der Sachse Friedrich der Weise, dem Papst die Auslieferung Luthers an den Papst verweigerte,

was zur Verbrennung Luthers auf dem Scheiterhaufen geführt hätte. Statt dessen sollte sich Luther auf dem Reichstag zu Worms vor dem jungen Kaiser Karl V. rechtfertigen. Sein Mentor Friedrich, dem Luther zeitlebens nie persönlich begegnet war, forderte für seinen Schützling freies Geleit, was der Kaiser verspricht. Zwei Tage lang vom 17. bis 18. April 1521 steht Luther vor Kaiser und Fürsten über seine Theologie Rede und Antwort und verweigert schlußendlich den Widerruf mit seinem denkwürdigen Ausspruch *"Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen!"*

Nur drei Tage blieben daraufhin Martin Luther, sich vor den Häschern in Sicherheit zu bringen. Für die Zeit danach verfügte das *"Wormser Edikt"* Karls V.: *"Und weiter gebieten wir Euch allen, daß Ihr den vorgenannten*

Martin Luther nicht in Euer Haus aufnehmt, ihm weder zu essen noch zu trinken gebt, ihn nicht versteckt, ihm nicht mit Worten oder Werken heimlich noch öffentlich irgendeine Hilfe, Anhängerschaft, Beistand oder Vor-schub erweist, sondern wo Ihr ihm beikommen, ihn ergreifen und seiner mächtig werden könnt, ihn gefangen nehmt und uns wohl bewahrt zusendet!"

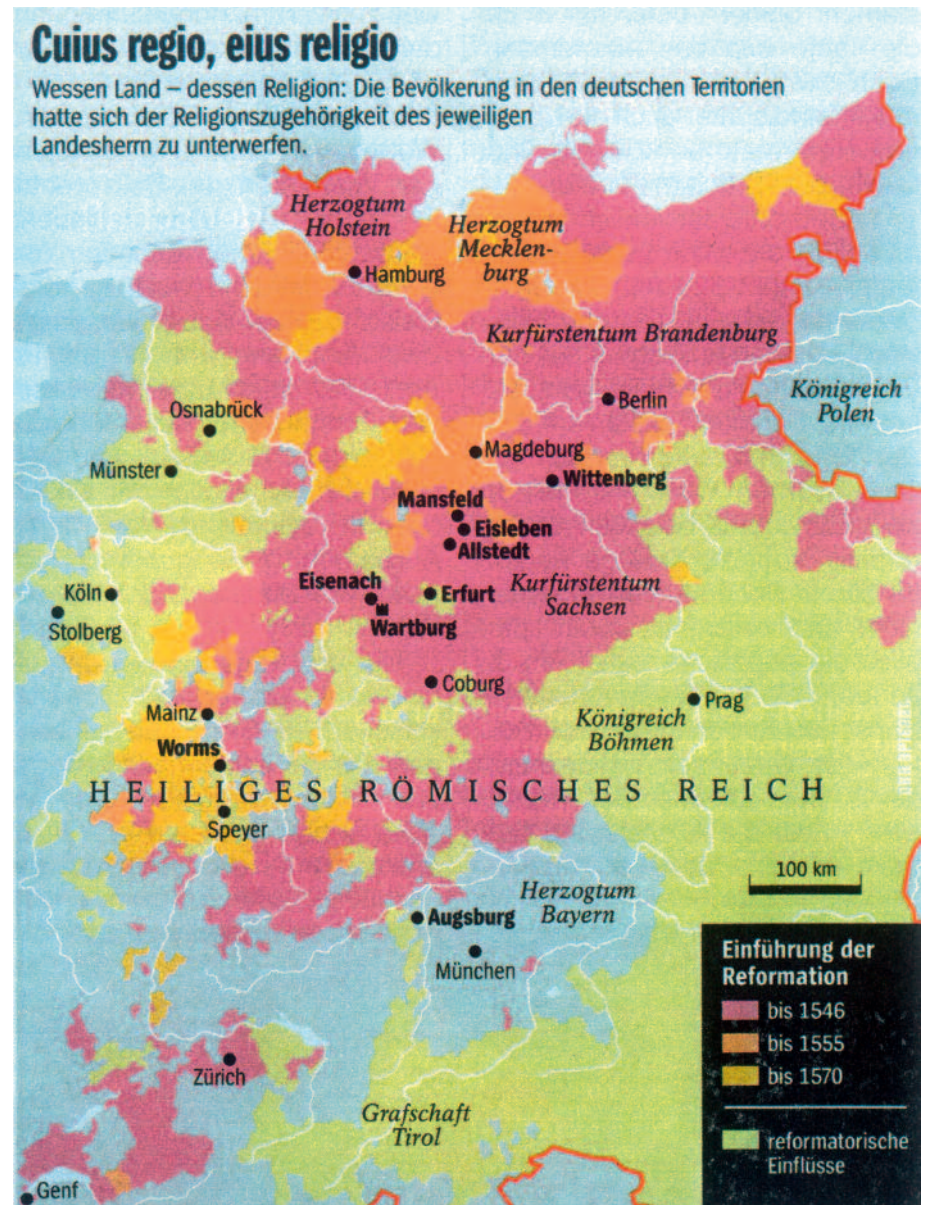
Friedrich dem Weisen ließ die kaiserliche Order kalt, weil er weder dem Kaiser noch dem Papst in Rom traute. Er ließ Luther einfach auf die Wartburg bei Eisenach entführen. Verkleidet als Junker Jörg wohnte Luther hinfort zehn Monate lang in einer Zelle der schlecht beheizten Wartburg. Die ungewohnte Kost führte seinen eigenen Worten zufolge zu *"hartem Stuhlgang"* und ließ ihn sagen *"mein Arss ist böse geworden"*. Des Nachts wurde er



Luther vor dem Reichstag in Worms (Anton-von-Werner-Gemälde, 1877)

vom Satan gequält, wobei er meinte, mit einem Tintenfaß ihn verjagen zu können. Seine freie Zeit nutzte er aus mit der Übersetzung des Neuen Testaments aus dem Griechischen ins Deutsche und wird damit zum Vater einer einheitlichen deutschen Schriftsprache, denn die Gebildeten und die politische Klasse korrespondierten in lateinischer Sprache, wobei das gemeine Volk (plebs) unterschiedliche Dialekte sprach. Doch vorher hatte der Reformator "dem Volk aufs Maul geschaut", um möglichst volksnah den einfachen Menschen die Bibel nahezubringen. Gutenbergs genialer Erfindung der Buchdruckerkunst kam Luthers Bibelverbreitung sehr zustatten. Die ersten 3.000 Exemplare waren schnell vergriffen, denn das Kirchenvolk wußte nichts vom Inhalt der Heiligen Schrift. Bis zum Tod Luthers 24 Jahre später war das Neue Testament mehr als 250.000-mal unter das Christenvolk gebracht worden. Aber mit seiner Bibelübersetzung nahm Luther der Kirchenhierarchie das Deutungsmonopol, was andererseits schließlich zu Sektenbildungen führte, wo jedermann maßgebende Einzelaussagen in der Bibel aus dem Textzusammenhang herausnehmen konnte und sich daraus eigene Theologien entwickelten, wie später die Mormonen, Zeugen Jehovas, Adventisten, Universelles Leben, Scientology, New Age, Neupostolische Kirche, Mun-Bewegung u.a..

Aber auch der Protestantismus wurde schließlich Teil des jeweiligen Herrschers nach dem Wort "cuius regio, eius religio" (wessen Herrscher das Land, dessen die Religionszugehörigkeit seiner Bürger). Dazu fühlte sich Luther mit seinen Anhängern an Röm.13,1f. gebunden, wo jedermann der Obrigkeit untertan sein soll, die Gewalt über ihn hat, denn es gibt keine Obrigkeit, die nicht von Gott eingesetzt ist! Wen wundert also, daß der Protestantismus immer auf Seiten der Herrschenden stand, und die



evangelische Kirche kein Bollwerk gegen den Nationalsozialismus war. Erst auf dem Reichstag zu Speyer 1526 einigten sich Reichsstände und Kaiser auf den oben angeführten Kompromiß, wonach jeder Fürst die Konfessionsfrage nach seinem Belieben handhaben konnte. Als Erzherzog Ferdinand von Österreich die Vollstreckung des "Wormser Edikts" und damit die Ergreifung Luthers und seiner Anhänger forderte, verließen die Adeligen unter Protest den Reichstag, so daß sich hieraus die Bezeichnung "Protestanten" ableitet.

Wie die Reformation Luthers ihre Unschuld verlor

Bald jedoch war es mit dem Frieden unter der Bevölkerung zu Ende, nachdem der Theologe

Thomas Müntzer und Freund Luthers, der zudem noch ein Endzeitfreak war, und vom **baldigen** Erscheinen des Reiches Gottes auf Erden träumte, sich zum Anführer der unterprivilegierten Bauern und Tagelöhner machte. Müntzer predigte gegen die Reichen und Herrschenden (*"Es sind die Herren, die nur fressen und saufen und schmausen, Tag und Nacht suchen und danach trachten, wie sie sich ernähren und viele Pfründe kriegen"*). Im Geiste des Elias wollte er sie alle zuschanden machen. Mit Bauern und Bergknappen gründete Müntzer einen Geheimbund zur Errichtung der endgültigen Gottesherrschaft (Theokratie) auf Erden. Fortan zeigt er sich als "klassenbewußter, revolutionärer, chiliastischer Kommunist", so

Ernst Bloch. Die ostdeutsche Staatspartei SED feierte Müntzer 450 Jahre später denn auch als einen frühen Vorkämpfer des Proletariats.

Luther und Müntzer wurden schließlich Erzfeinde, weil das Obrigkeitsprinzip durch Müntzer verletzt wurde und Luther den Verlust seiner fürstlichen Protektoren fürchtete. Der Reformator war ja niemals zimperlich in seiner Wortwahl. So beschimpfte er seinen einstigen Kollegen als "Doktor Lügner", "Bruder Mastschwein, Gevatter Leisetritt" und als "giftiges Würmlein mit seiner beschissenen Demut". Ein "Erzteufel, so in Schafskleidern herumgeht", ein "reißender Wolf", der nur "Mord und Aufruhr anrichten" will, gehören zum Vokabular des Martin Luther an die Anschrift Müntzers. Schließlich bricht in Folge dieser Auseinandersetzungen in der Grafschaft Stühlingen am Oberrhein der Bauernkrieg los, der sich wie ein Lauffeuer schnell in Schwaben, im Elsaß, in der Pfalz und in Franken, Thüringen und Sachsen ausbreitet. Luther indes ruft auf der Gegenseite die Fürsten zum Kampf auf "wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern". Die Regierenden, so der einst fromme "Gottesmann" Luther in wüsten Worten, sollen die Aufständischen "würgen und stechen", sie gar totschiagen wie "einen tollen Hund". Immerhin fürchtete Luther, daß die Fürsten, die sich auf seine Seite gestellt hatten, ihn als Ursache der Bauernkriege ausmachen könnten.

Am 15. Mai 1525 wurde das Bauernheer, das nur mit Sichel, Rechen und Sensen ausgestattet war, von den Söldnern der Fürsten niedergemetzelt. 6.000 Aufständische fanden dabei den Tod. Müntzer selbst wurde gefaßt, verhört und gefoltert, dann enthauptet. Seinen Kopf spießten die Sieger auf und stellten ihn zur Abschreckung aus. Aber damit hatte die Reformation des Martin Luther seine Unschuld verloren und Luther selbst wurde als Op-

portunist der Fürsten entlarvt. Insgesamt waren auf Seiten der Rebellen 100.000 Menschen zu Tode gekommen; ein sehr hoher Preis für eine wohl auch notwendige Reformation. Und Melancthon pflichtete dem Reformator mit den Worten bei: *"Dieses Ende Thomas Müntzers ist zu bedenken, damit jeder daraus lerne, wie hart Gott Ungehorsam und Aufruhr gegen die Obrigkeit straft."*

Im Juni 1525 heiratete der 41-Jährige die verarmten sächsischen Adel entstammende einstige Nonne Katharina von Bora. Die 26-jährige Katharina war zwei Jahre zuvor mit elf anderen Schwestern aus dem Zisterzienserkloster Marienthron in Nimbchen bei Grimma geflohen. Luther erfuhr davon und organisierte mit Hilfe eines Kaufmanns die Flucht. Mag es das enge Klosterleben oder die Brunst gewesen sein, was die Damen dazu veranlaßte, ihr Gelübde auf den Heiland zu brechen. Jedenfalls waren acht der Jungfrauen alsbald unter der Haube; nur Katharina war noch ledig. Auch der Reformator konnte und wollte sein eheloses Leben nicht fortsetzen und machte seinerseits der Katharina einen Heiratsantrag. Obschon er den Männern seiner Zeit Empfehlungen abgab, wie oft sie

mit ihren Ehefrauen Beischlaf ausüben sollten, leugnete er für sich, keine "fleischliche Liebe noch Hitze", sondern nur "Verehrung" seiner Frau gegenüber zu empfinden. Mehr noch: zu seiner Hochzeitsfeier schob er seine plötzliche Verheiratung dem HERRN in die Schuhe:

"Ganz plötzlich und unvermutet hat mich der HERR, während mir ganz andere Dinge im Sinn lagen, ins Ehejoch gespannt!"

Immerhin kamen sechs Kinder aus dieser Ehe. Auch finanziell bekommt Luther nun festen Boden unter die Füße. Der neue Kurfürst Johann, Nachfolger und Bruder des sächsischen Herrschers Friedrich des Weisen, zahlt dem Reformator zunächst ein Jahresgehalt von 100, später dann 200 Gulden, wovon er mit seiner Familie gut leben konnte. Als bleibendes Domizil erhielt Luther das Wittenberger Kloster. Ende der zwanziger Jahre sind die radikalen Rivalen Luthers zur Strecke gebracht, und seine Lehre setzte sich in weiten Teilen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch.

Wohl auch auf Druck Roms gibt der Kaiser Karl V. keine Ruhe und fordert auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 die Durchsetzung des "Wormser Edikts" von 1521 und damit den Kopf Luthers. Statt



Das Lutherdenkmal in Worms erinnert an das "Wormser Edikt" vom Jahre 1521

Luther verfaßt Philipp Melancthon die Verteidigungsschrift der protestantischen Fürsten. Nachdem ein halbes Dutzend evangelischer Landesherren und die Reichsstände Nürnberg und Reutlingen das "Augsburger Bekenntnis" unterzeichnet hatten, verwarf der Kaiser und die katholische Mehrheit die protestantische Lehre und verfügten erneut die Durchsetzung des "Wormser Edikts". Nach Augsburg stehen die Zeichen auf Konfessionskrieg. Um gewappnet zu sein, schließen sich die Evangelischen zum Schmalkaldischen Bund zusammen. Aber äußere Feinde bedrohen die deutschen Grenzen, was den Kaiser dazu veranlaßt, das "Wormser Edikt" erneut auszusetzen. Mehrere Reichstage erneuern in Folge den Waffenstillstand zwischen den Konfessionen und vertagen den Streit bis zu einem "allgemeinen Konzil". Protestanten und Katholiken zogen gemeinsam ins Feld und zwingen die Heere des osmanischen Sultans Suleiman II., die 1529 beinahe Wien erobert hatten, zum Rückzug. Heute führt die Kirche Luthers fruchtlose Dialoge mit den Muslimen in Deutschland und toleriert den weiteren Zuzug der Mohammedaner ins einstige christliche Abendland.

Erst im Jahre 1543 erscheint schließlich die ganze Bibel mit dem Alten Testament in deutscher Sprache, die Luther aus dem Lateinischen übersetzte. Sein gravierendster Fehler sowohl im Hebräischen als auch im Griechischen ist die Fehlübersetzung des Wortes "Umkehr", was er durchgängig mit "Bekehrung" übersetzte. Bis heute sind die Amtsbezeichnungen des Messias in Jes. 9,5 nicht korrekt übersetzt. Auch in neuen revidierten Übersetzungen werden solche Fehler übernommen, obwohl sich wohl auch auf unsere Initiative hin bereits in manchen Bibelübersetzungen der Begriff "Umkehr" inzwischen durchsetzt.

Ehe wir zur erschrecklichen Seite Luthers kommen, erlaubte sich der Reformator aus opportunistischen Gründen eine gravierende Sünde, indem er und Melancthon 1539 die Bigamie des protestantischen Landgrafen Philipp von Hessen billigten, obwohl dessen Doppellehe gegen alle Ordnungen auch der reformatorischen Theologie verstieß. In einem Schreiben an den brünstigen Landgrafen heißt es denn auch wörtlich: *"Wo aber Euer Fürstlichen Gnaden endgültig darauf beschließen, noch ein Eheweib zu haben, bedenken wir, daß solches heimlich zu halten sei."*

Doch solche Heuchelei hat gewiß keinen Bestand vor Gott, dem alles offenbar ist, was der eifrige Bibelübersetzer eigentlich hätte wissen müssen, aber Wissen und Tun sind eben zwei verschiedene Stiefel.

Martin Luther und die Juden

War es verletzte Eitelkeit des Reformators Dr. Luther, weil sich die Juden nicht von der Messianität Christi hatten überzeugen lassen, oder waren es die antichristlichen und herabwürdigenden Einlassungen im Talmud gegen den Heiland, wie "imach schmo u-sichero" (sein Name und Andenken soll ausgelöscht sein, Abkürzung: Jeschu) oder talmudische Begriffe, wie "etnan zonah" - Geschenk einer Hure, oder andere Bezeichnungen, wie "Jeschu Pandera" ("Pandera" war ein vermeintlicher römischer Legionär, der als Vater Jesu ausgegeben wird), was Luther zu seinem Zorn auf die Juden veranlaßte. Wir wissen es nicht. Man hätte erwarten können, daß mit der Reformation sich auch die soziale Lage der Juden verbessern würde, zumal die Juden unter der katholischen Kirche und ihrer Inquisition nicht nur unsagbar litten, sondern auch mit deren Lehre und Heiligenkult nicht einverstanden sein konnte. Hier hatte sich etwas ganz anderes entwickelt, als was die Hebräische Bibel, der

TENACH, aussagte. Auch hofften die Juden, daß sich durch Luthers Übersetzung der ganzen Bibel das Verhältnis zu dem eigentlich Volk der Bibel endlich verbessert und mehr Humanität und Toleranz daraus erwächst.

Zu Beginn der Reformation, als sich diese selbst noch im Stadium der Verfolgung als ketzerische Bewegung befand, gab es für die Juden eine Atempause. Luther war Reuchlins Aussagen gegen die Juden nur deswegen entgegengetreten, weil ihnen dadurch das Christentum noch mehr verleidet wurde. Er wiederholte fast wörtlich den ironischen Ausspruch des Erasmus von Rotterdam: *"Ist der Haß gegen Juden, Ketzer und Türken ein christlicher Vorzug, so sind unsere Fanatiker wahrlich die allerbesten Christen"*.

In der Hoffnung, die Juden durch freundliche Worte für den wahren Glauben an den Heiland gewinnen zu können, verfaßte Luther im Jahre 1523 die Schrift: *"Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei"*. Scharfe Worte wurden hier den Judenhassern ins Gesicht geschleudert: *"Die Narren, Päpste, Bischöfe, Sophisten und Mönche, die groben Eselsköpfe, verfahren bisher mit den Juden also, daß, wer ein guter Christ gewesen, lieber ein Jude geworden wäre (...) Wie Hunde hat man die Juden behandelt, sie gescholten und um ihre Habe gebracht (...) Und doch sind sie Blutsfreunde, Vettern und Brüder des Heilands, kein Volk hat Gott gleich ihnen ausgezeichnet, ihrer Hand die Heilige Schrift anvertraut"*.

So empfiehlt denn Luther, mit den Juden vernünftiger zu verfahren: *"Treiben wir sie aber nur mit Gewalt, geben ihnen die Schuld, sie müssen Christenblut haben, daß sie nicht stinken, und weiß nicht, was des Narrenwerks mehr ist, (...) was sollen wir Gutes an ihnen schaffen? Item, daß man ihnen verbietet, unter uns zu arbeiten, hantieren und andere menschliche Gemein-*

schaft zu haben, damit man sie zu wuchern treibt, wie sollt' sie das bessern? Will man ihnen helfen, so muß man das Gesetz christlicher, nicht päpstlicher Liebe an ihnen üben, sie freundlich aufnehmen, zu Erwerb und Arbeit zulassen, damit sie aus eigener Anschauung die Lehre und das Leben der Christen kennenlernen".

Der jüdische Historiker Simon Dubnow unterstellt in seinem Werk "Die Geschichte des jüdischen Volkes in der Neuzeit", Band VI., Luther auf Seite 200, die Juden anfänglich nur zu dem Zweck hofiert zu haben, um sie für seine revidierten Thesen hinsichtlich der Rechtfertigungslehre gewinnen zu können, was ihnen den Glauben an ihren Heiland leichter machen könnte. Dubnow wörtlich: *"Missionseifer, nicht Menschenfreundlichkeit hatte Luther die oben angeführten Worte eingegeben. Der Begründer des Protestantismus hegte nämlich die Hoffnung, für die neue Lehre, die sich rühmte, der Bibel näher gekommen zu sein als der Katholizismus, nicht zuletzt unter den Juden Proselyten machen zu können. Als ein begeisterter Verehrer des Apostels Paulus glaubte Luther daran, daß die Prophezeiung des Paulus von der dereinstigen Bekehrung Israels durch die Vermittlung der evangelischen Kirche endlich in Erfüllung gehen müsse. Als er sich jedoch in seiner naiven Zuversicht getäuscht sah, schlug sein Wohlwollen in Zorn gegen die 'Verstockten' um"*, Zitatendē.

Dubnow vergleicht in Folge Luthers Gesinnungswandel gegenüber den Juden mit dem des falschen Propheten Mohammed, der einst ein "Anbeter" des "Volkes der Schrift" war und schließlich zu seinem erbittertesten Feind machte (Dubnow Band III, §§ 53-54). Für Luther stand nun fest, daß das Volk der Bibel, dem Christus und die Apostel entstammten, es ablehnen würde, durch seinen Beitritt zur lutherischen Kirche die göttliche

Mission ihres Stifters zu bestätigen, also sei es - so folgerte Luther - unverbesserlich und verdiene alle Qualen und Verfolgungen, denen es in den christlichen Ländern ausgesetzt sei. Dies war die Logik der Ereignisse, die Luther dazu nötigte, die Maske der Judenfreundlichkeit alsbald fallen zu lassen und dem Judentum den Kampf auf Leben und Tod anzusetzen.

Luther war nicht in den Sinn gekommen, daß bereits die hebräischen Propheten durchgängig die undankbare Aufgabe hatten, ihr Volk zur Umkehr aufzurufen und im Weigerungsfall mit dem Gericht Gottes bis hin zur Deportation aus dem Land der Väter zu drohen. Aber im Unterschied zu den Päpsten und Luther waren die wahren Gottesmänner der Bibel eben keine Täter, sondern selbst Opfer ihrer Gerichtsandrohungen. Lediglich der Prophet Elias (elijahu hanawi) köpfte eigenmächtig die Köpfe der 400 Baalspriester auf dem Carmel-Berg.

Wie an anderer Stelle bereits angedeutet, war Luther von seinem Charakter her auch jähzornig und unbotmäßig. In seiner Emotionalität konnte er unbeherrscht und beleidigend sein. Sein noch von seiner Mönchszeit eingewurzelter Judenhaß konnte zu jeder Zeit und Stunde aufbrechen, wenn die Juden sich seinen Vorstellungen und Forderungen nicht unterwarfen. Er, der Reformator, der päpstlichen Dogmatik überdrüssig, war damit selbst zum unbotmäßigen Dogmatiker gegenüber jener Volksgruppe geworden, die unterprivilegiert ein Dasein in Angst und Schrecken inmitten einer pseudochristlichen Welt fristen mußte. Zum Papst in Rom gesellte sich nun ein "Papst des Protestantismus". Denn auf Luthers Rat hin sollten die deutschen Fürsten - wie schon berichtet - auch die aufrührerischen Bauern niederstechen, dreschen und würgen.

Als bald zeigte sich, daß Luthers Gönner, der Kurfürst Frie-

drich der Weise, noch nicht so weise war, wie er sich dünkte, indem er unter nichtigem Vorwand verfügte, daß alle Juden aus seinem Herrschaftsbereich zu vertreiben seien. Als der offiziell anerkannte Fürsprecher der deutschen Juden, Josel von Rosheim, davon Kunde erhielt, begab er sich nach Sachsen, um die Aufhebung dieser Maßnahme zu erwirken. Josel brachte zu diesem Zweck Empfehlungsschreiben vom Straßburger Stadtrat an den Kurfürsten und von dem elsässischen Reformator Capito an Luther mit sich. Aber der inzwischen stolze Reformator wollte Josel gar nicht erst empfangen und antwortete ihm schriftlich, daß er zwar einst für die Juden in Wort und Schrift eingetreten und auch jetzt nicht abgeneigt sei, ihnen beizustehen, aber in der Hoffnung, daß *"Gott sie in seiner Gnade eines Tages zu seinem Messias (Christus) führen werde"*, so daß er befürchten müsse, sie durch seinen Beistand in ihren Verirrungen und ihrer Halsstarrigkeit noch mehr zu bestärken, weshalb er es denn auch ablehne, das Gesuch des Josel bei dem Kurfürsten zu befürworten, und ihm nur raten könne, einen anderen Mittelsmann ausfindig zu machen.

Im Vertrauen auf die dereinstige Erlösung der jüdischen Seelen glaubte Luther den zur Vertreibung verdammteten Juden jedwede Hilfe rundweg verweigern zu müssen. Ungeachtet dessen vermochte Josel den Kurfürsten teilweise umgestimmt zu haben, denn dieser verschob den Ausweisungsbeschuß und, nachdem dieser schließlich doch erfolgt war, die Juden dennoch in den Städten Sachsens vorübergehend verbleiben durften.

Anläßlich des Besuchs von Josel bei Luther hatte ihm dieser noch mitgeteilt, daß er an einer gegen die Juden gerichteten Schrift arbeite, die denn auch im folgenden Jahr unter dem Titel: *"Brief wider die Sabbater"* (1538) im Druck erschien. Luther fiel

darin über die Juden namentlich aus dem Grunde her, weil sie irgendwo in Mähren unter den Protestanten die Heiligung des Schabbats gepredigt hätten, und sucht die Christen durch die Voraussage einzuschüchtern, daß die "Feinde Christi" sie bald auch zur Beschneidung verleiten würden. Was heute gang und gäbe unter den sogenannten christlichen Neojudaisten ist, die uns israelischen Judenchristen aus lauter Israelliebe sogar der "arroganten Judenmission" bezichtigen (PBC-Chef Heinzmann an ZeLeM-Vorstandsmitglied Dr. Bensing), so fürchtete der Reformator in der Tat, daß unter seinen Anhängern judaistische Gedankengänge großen Anklang finden und dies zu Spaltungen und Sektierertum führen würde. Große Besorgnis bereiteten ihm insbesondere die Rabbiner, die die Gunst der Stunde dazu nutzten, christliche Zionisten vom jüdischen Glaubens- und Gedanken gut zu überzeugen, nachdem seine Bibelübersetzung dem gemeinen Volk die Bedeutung Israels im Heilsplan Gottes erst so richtig aufging.

So berechtigt die Sorge Luthers auch gewesen sein mag, steigerte sich der Reformator schließlich in einen krankhaften Haß auf Juden und was mit ihnen zusammenhing. Schlußendlich setzte er sie gar dem Teufel selbst gleich, weil sie seiner Meinung zufolge vom Haß auf Christus und die Christen erfüllt waren. Anstatt zumindest den Dialog mit den Juden zu suchen, stellte er die Frage, ob Christen ein von dem *"christlichen Gott verdammtes Volk überhaupt dulden"* dürfe. Für Luther fiel die Antwort nur verneinend aus, auch wenn in Röm. 11,2 der Apostel selbst die Antwort auf seine Frage gab, wonach Israel nicht verworfen sei. Dies bedeutet im Klartext, daß man die ganze Bibel übersetzt haben mag und dennoch den tiefen Sinn der schicksalhaften Führung Israels nicht verstanden hat. Satan

wußte, den eifrigen Reformator zum blinden Haß auf das Volk Israel zu verführen, der schließlich in seinen Kanzel- und Tischreden hinfert nicht mehr müde war, immer wieder die Ausrottung des Judentums zu predigen.

Im Jahre 1543 veröffentlichte er zwei antijüdische Bücher (*"Von den Juden und ihren Lügen"* und *"Vom Schem hamphoras"*), die den reifsten Früchten der auf dem Boden der "Religion der Liebe" aufgegangenen giftigen Saat gehören. Luther meinte damit den Begriff "schem mephorasch", der von der Kabbalah her eine Umschreibung des wahren Namens Gottes bedeutet, den bekanntlich Juden nicht aussprechen dürfen. Mit dieser Bezeichnung auf den Lippen glaubten die kabbalistischen Mystiker, Wunder zu bewirken. Ähnlich beurteilten die Juden ja auch den Heiland, dem sie unterstellten, er würde mit der Kraft des "ba'al siuwu" (Satanbezeichnung) Heilungswunder erzielen (Matth. 12,24.27). In der ihm eigenen schroffen Weise läßt hier der Reformator seinen ganzen Zorn an dem "halsstarrigen", "verdammten" Volke aus, das sich "andert-halb Jahrtausende lang dem Erlöser entgegengestemmt" habe und der ihm beschiedenen Schmach noch immer nicht das Wahrzeichen der Falschheit seines Glaubens erkennen wolle. Ohne weitere Bedenken wiederholt Luther an dieser Stelle die gegen Juden im ganzen Mittelalter kursierenden Verleumdungen, angefangen von angeblicher Brunnenvergiftung bis zu den Ritualmordlügen. Daß die Kabbalah weiße und schwarze Magie praktiziert, geißelt Luther allerdings zurecht, auch wenn sie sich im Falle des Autors als wirkungslos herausstellte, gegen den auch der "pulsu denurah-Fluch" inszeniert wurde.

Für Luther stand fest, daß die Juden die allerhärtesten Strafen verdient hätten. Angefangen von der Zerstörung ihrer Synagogen und ihrer Wohnstätten, sollten die

Juden gleich den Zigeunern in Zelte verwiesen werden. Die Talmud- und Gebetbücher müßten ihnen weggenommen werden und ihre Rabbiner dürften nicht länger im Gesetz unterweisen. Alle Erwerbsarten außer der schwersten und größten Arbeit sollten den Juden unzugänglich gemacht, den Reichen ihr Vermögen entzogen und zum Unterhalt von Taufbereiten verwendet werden. Sollten indes alle diese Maßnahmen erfolglos bleiben, so hätten die christlichen Machthaber nach Maßgabe von Martin Luther sogar die Pflicht, die Juden gleich tollwütigen Hunden aus ihren Ländern zu verjagen.

Obschon der Reformator ein erbitterter Feind des Katholizismus war, preist Luther Ferdinand den Katholischen wegen der von diesem seinerzeit verfügten Vertreibung der Juden aus Spanien und äußert sich auch voll Anerkennung über den von dessen Enkel, dem ungarisch-böhmischen König Ferdinand, neuerdings unternommenen Versuch, die Juden aus Böhmen auszuweisen (1542). Die von Luther ausgestreute Saat des Antisemitismus sollte denn auch bald üppig ins Kraut schießen, ganz so wie einstmals die nicht minder leidenschaftlichen Ausfälle im "Koran" des Mohammed, zu denen sich der "Prophet Allahs" im Gewühl der Schlachten gegen die "Ungläubigen" in Medina und Chaibar hatte hinreißen lassen.

Indes der Schlachtruf eines Kreuzritters im Munde des Reformators erregte bei einigen Führern des Protestantismus stärksten Anstoß. So beklagte sich der Schweizer Reformator Bullinger in einem Brief an seinen elsässischen Gesinnungsgenossen Butzer über die eben erschienenen antijudaistischen Schriften Luthers, die auf ihn den Eindruck machten, als seien sie *"von Schweinherden, nicht von einem berühmten Seelhirten geschrieben"* worden. *"Wenn heute"*, so fährt er fort, *"jener berühmte Held Kanion"* (d.i. der griechische

Name von Reutling, d.Red.) *auflebte, würde er erklärt haben, daß in dem einen Luther aufgelegt seien die Tungern, Hochstraten und Pfefferkorn*" (dies sind die Namen von konvertierten Juden zum Christentum, d.Red.)

Unter den Juden lösten die Schmähschriften Luthers größte Unruhe aus, da es angesichts seines ungeheuren Einflusses auf die Fürsten des protestantischen Bundes leicht zu einer Wiederholung der spanischen Greuel hätte kommen können. Als bald nach dem Erscheinen der Schrift *"Von den Juden und ihren Lügen"* schrieb denn auch Josel von Rosheim an den Straßburger Magistrat, daß *"das rohe, unmenschliche Buch des Doktor Martin Luther, das uns, arme Juden, mit Schimpfreden und Verleumdungen überhäuft"*, die Bevölkerung Straßburgs zu Gewalttaten aufhetze und sie glauben mache, daß die Juden vogelfrei seien. Er habe erfahren - schreibt Josel weiter -, daß in Straßburg eine zweite Schmähschrift von Luther zum Druck gegeben worden sei und so bitte er den Magistrat, deren Veröffentlichung zu verhindern, da sie zu Exzessen führen könnte. Zugleich erklärte sich der Bittsteller jederzeit bereit, mit Luther oder seinen Bevollmächtigten zusammenzutreffen und ihre Beweisführung auf Grund der Heiligen Schrift zu widerlegen, da es ja unzulässig sei, daß ein Urteil ohne Anhören der Gegenpartei gefällt werde. Nachdem das Schreiben von Josel in einer Sitzung des Stadtrates zur Erörterung vorgelegt worden war, stellte sich heraus, daß einer der Straßburger Geistlichen, durch die Schmähschrift Luthers angefeuert, das Vergießen jüdischen Blutes in der Tat für eine harmlose Sache erklärt hatte. Der um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung besorgte Stadtrat ließ Josel antworten, daß jeder Aufruf zu Ausschreitungen den Predigern verboten und die Herausgabe der beanstandeten

Hetzschrift (*"Schem ha'mephorasch"*) dem Buchdrucker strengstens untersagt werden würde. Dies geschah im Mai 1543. Doch schon zwei Monate später, nachdem das Büchlein in einer anderen Stadt im Druck erschienen war, berichtete Josel dem Straßburger Magistrat, *"die Leute aus dem Volke redeten ganz offen darüber, daß die Schädigung eines Juden an Leib oder Gut ohne weiteres vergeben werden würde, da der Doktor Martin Luther diese Ansicht in seinen Büchern ausgesprochen und sie von der Kanzel herab zu vertreten empfohlen hatte"*. Josel fährt in seiner Beschwerde fort: *"Kein einziger von den Gelehrten hat sich je zu einer Behauptung verstiegen, daß man mit uns armen Juden so tyrannisch und gewaltsam verfahren müsse"*. Zugleich teilt er mit, daß es unter Einwirkung der judenfeindlichen Predigten bereits zu Überfällen auf jüdische Bürger in Meißen und Braunschweig gekommen sei, und bittet den Magistrat, sich bei dem sächsischen Kurfürsten, dem Landgrafen von Hessen und anderen protestantischen Fürsten für die Verfolgten einsetzen zu wollen.

Die eindringlichen Vorstellungen und Wünsche des Josel hatten indessen nur den einen Erfolg, daß der Magistrat ihn mit seiner Beschwerde an den Pfalzgrafen sowie an andere obrigkeitliche Instanzen im Elsaß verwies. So sollte Luther gegen Ende seines Lebens (er starb im Jahre 1546) sich ganz jenem "allerchristlichsten" Geiste im Sinne des allerschärfsten Judenhasses verschreiben, den er selbst in seiner Jugend als Bruder Martin geißelt hatte.

Nun war es so weit gekommen, daß die Protestanten in der systematischen Bedrückung der Juden die Katholiken sogar noch übertrafen. Hatte sich doch der "protestantische Papst" dem verstoßenen Volke gegenüber noch viel unduldsamer gezeigt, als ein Innozenz III. im Mittelalter und ein

Paul IV. im Zeitalter der Reformation. So waren die Juden während der bald einsetzenden Religionskriege sowohl von der einen wie von der anderen Seite härtester Bedrängnis ausgesetzt. Während die Protestanten sie der Unterstützung der Katholiken bezichtigten, glaubten diese, daß die ganze Reformation auf den Einfluß des Judentums zurückzuführen sei. Der Durcheinanderbringer "diabolos" hatte ganze Arbeit geleistet. Wohl bedeutete die Bibelübersetzung nun auch des Alten Testaments eine Rückkehr zur jüdischen Bibel, aber Luthers "fanatische Christusanbetung" (Formulierung von Dubnow) hätte zu einer schroffen Verneinung der geschichtlichen Rolle des Volkes Israel geführt, weil beide Theologien dualistisch gegenübergestellt und nicht evolutionär und damit ergänzend bewertet wurden.

Hatte einst der Judenchrist und Kosmopolit Paulus dem künftigen Triumph des Christentums als der Staatsreligion des römischen Reiches vorgearbeitet, so sollte sein späterer Nachkömmling zur engsten Verknüpfung von Staat und Kirche in Deutschland beitragen, wie in diesem Beitrag an anderer Stelle bereits ausgeführt wurde. Luther drohte in seiner Schrift *"Von den Juden und ihren Lügen"* (1543) in Punkt 4, *"daß man ihnen verbiete, bei uns öffentlich Gott zu loben, zu danken, zu beten, zu lehren, bei Verlust Leibes und Lebens!"* Auch ans Geld hatte dabei der Reformator gedacht: Die Fürsten täten Unrecht, den Juden gegen Bares zu beschützen, sie müssen vielmehr alles daransetzen, daß *"wir alle der unleidlichen, teuflischen Last der Juden entladen werden"*. Daß Luther auf dem Totenbett seine Sünden bereute, ist unwahrscheinlich, denn drei Tage vor seinem Tod predigte er in Eisleben haßerfüllt, daß die Juden aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen gehörten, da sie nicht abließen, den Heiland zu lästern.



Totenmaske und Handabguß des Reformators: *“Den Maden einen feisten Doktor zu fressen geben”*

Zwar hatte Luther seinen Judenhaß nicht in seiner Theologie integriert, aber aufgrund seiner Substitutionslehre, wonach die gegenwärtigen und zukünftigen Heilsverheißungen in der Bibel ohnehin auf die christliche Kirche ewiglich übergegangen seien, war für das "Israel im Exil" ohnehin kein Platz mehr für Gottes Heilspläne.

Es konnte nicht ausbleiben, daß sich alle späteren Antisemiten nun auf Luther beriefen. Als Julius Streicher, der Herausgeber des "Stürmer" und einer der größten Hetzer 1945 vor dem Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal stand, da sagte er unverblümt, daß an seiner Stelle eigentlich Luther als Angeklagter heranzuziehen sei. Der habe alles, was man ihm zur Last lege, noch viel schärfer formuliert. Man hatte Luthers Schriften auch in nationalsozialistischen Verlagen neu herausgebracht. Wir müssen diese historischen Tatsachen zur Kenntnis nehmen, auch wenn dies den Vertretern der evangelisch-lutherischen Weltkirche nicht passen mag. Es wäre vor dem allwissenden und gerechten Gott eine Versündigung, dieses schmerzhaft Kapitel in der Kir-

chengeschichte verschweigen zu wollen, nur um das glorifizierte Lutherbild nicht anzutasten. Nunmehr war der Antisemitismus der katholischen Kirche auch eine evangelische Sache geworden.

Aber der Verzicht auf die Evangeliumsverkündigung ist Neuverschuldung

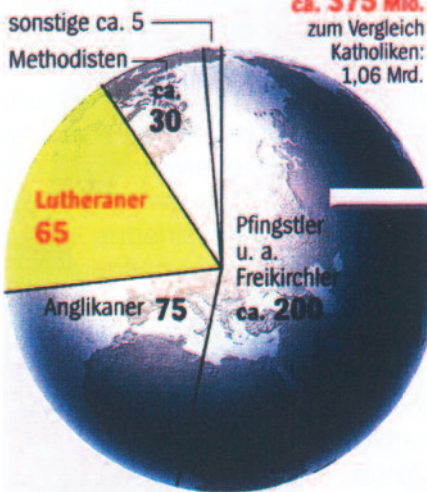
Auch wenn diese Katastrophen durch die Agitationen und Untaten der maßgebenden Kirchenführer für das jüdische Volk sich absolut negativ für die Bereitschaft der Juden auswirken mußte, sich in seinem alttestamentlichen Selbstverständnis überprüfen zu müssen, zumal der Messias Jeschua in Matth. 23,37-39 den Verlust des Tempels in Jerusalem und den der Heimat als Gericht Gottes vorhergesagt hatte, so ist und bleibt es fatal, daß ausgerechnet im so gerühmten christlichen Abendland das Israel im Exil am schrecklichsten verfolgt, gepeinigt und zahlenmäßig reduziert wurde. Es stellt sich die Frage, ob eine solche Entwicklung für den Heiland vorhersehbar war, wonach ausgerechnet seine "Rechtsnachfolger" die größten und erbarmungslosesten Verfolger seines Volkes wer-

den würden? Die Apostel hatten jedenfalls in ihren Voraussagungen nichts Derartiges erahnen lassen. Wir haben lediglich den Hinweis aus Lukas 17, wo Jeschua die Heidenzeiten und damit die Zeit der Heidenmission vom Vers 25 zum Vers 26 einfach überspringt und als Ergebnis der Weltmission die Zeit kurz vor seiner Wiederkunft mit den Tagen Noahs und Lots vergleicht. Hat er doch mehr gewußt als er von sich gab? Wo holen heutzutage alle diese christlichen Theologen und Kirchenfürsten eigentlich noch ihre Legitimation her, überhaupt im Namen des jüdischen Messias und Erlösers auftreten und Amtshandlungen vornehmen zu können? Ist es eingebildeter Glaube an ihren Zeremonialgottesdienst oder wie stuft man Gottes Gerichte während der Apokalypse ein, wo vor allem eine abtrünnige Kirche zum falschen Propheten mutiert, sozusagen als Endprodukt aus einer Kette der gewaltigen Verschuldungen. Niemand von all diesen "hohen Herren" in ihren feinen und langen Gewändern stellt sich hier in Frage.

Nein, zur begangenen Schuld an den Juden versucht man nun schon seit dem Zweiten Vatikanum Schadensbegrenzung zu betreiben. Hiernach sollte begangene Schuld damit kompensiert werden, indem man kurzerhand den Juden die Schuld an der Kreuzigung Jesu Christi abnahm und kurzerhand auf alle Menschen übertrug, obschon dies historisch gesehen und aufgrund der biblischen Berichte völlig absurd ist, denn mit einer solchen These straft man die Berichte der Synoptiker Lügen. Schlimmer noch als dies ist die grundsätzliche Abkehr der Kirchen, dem heimgekehrten Juden in Liebe und Zuwendung noch etwas über ihren eigenen Messias zu sagen. Nicht einmal über die bekennenden Judenchristen im Lande Zions wagt man eine diesbezügliche Demarche. Wenn ich dabei an die These der Rheinischen Kirche vom Januar 1980 denke,

Evangelische Gemeinden

Protestanten in Millionen



weltweit: ca. 375 Mio. zum Vergleich Katholiken: 1,06 Mrd.

Messias abzielt, ist dem Volk in Zion nicht nur nicht geholfen, sondern Israel lebt auch weiterhin in Gottesferne. Denn die Einheit Gottes mit seinem geliebten

Sohn und Welterlöser kann und darf nicht aufgelöst werden. Wer es dennoch tut, kommt unweigerlich ins Gericht, denn der Vater und der Sohn ist im Heiligen Geist eine unverbrüchliche Einheit, die nicht einmal Satan selbst aufbrechen könnte, denn der Sieg ist auf Golgatha errungen, auch wenn es die Menschen in ihrer Mehrheit noch immer nicht erkannt und anerkannt haben.

So ist es eine theologische Unwahrheit und damit ernsthafte Verführung, wenn die Rheinische Kirche davon ausgeht, daß das Judentum ein gleichberechtigter Gnadenweg neben dem des christlichen Messianismus sei. Denn auch die These, wonach dem jüdischen Volk durch den Holocaust eine eigene Erlösung erwachsen sei, ist die Verlagerung eigener Schuld auf das Erlöserkreuz, das der Heiland mit seinem kostbaren Blut besiegelte.

zum Vergleich Katholiken: rund 26,5 Mio.
Quelle: EKD

Pfingstler und andere Freikirchler

Protestantische Gruppen, die sich von der evangelischen Kirche abgespalten haben, weil sie mit Teilen der Lehre oder der Kirchenstruktur nicht einverstanden waren. Die in den USA entstandene Pfingstbewegung betont den charismatischen und spontanen Charakter des Glaubens.

Anglikaner

Englische Staatskirche, löste sich 1533 von Rom – nicht aus Glaubensgründen, sondern weil der Papst die Ehe von König Heinrich VIII. mit Katharina von Aragon nicht annullieren wollte.

Methodisten

Missionarische Bewegung, die auf Bekehrung durch religiöse „Erweckung“ setzt, gegründet im 18. Jahrhundert in England.

Unierte

Zusammenschluss von Lutheranern und Reformierten.

Reformierte

Anhänger Johannes Calvins und Huldrych Zwinglis.

in der der Absolutheitsanspruch Jeschuas in Joh. 14,6 offen in Abrede gestellt wird und damit eigene zu bekennde Schuld gegenüber den Juden einfach dem christologischen Selbstverständnis angelastet wird, dann ist dies eine eindeutige Neuverschuldung, diesmal mit umgekehrtem Vorzeichen. Einst verfolgte man die Juden blutig mit dem Erfolg, ihnen damit kein Evangelium vorgelebt zu haben. Heute wiederum mutet man ihnen die Frohbotschaft des Evangeliums nicht mehr zu mit dem gleichen Ergebnis, ihnen das Heil Gottes in ihrem eigenen Messias Jeschua auf solch fatale Weise vorzuenthalten. Mit einem unverbindlichen Dialog, der auf eine Anerkennung und Festschreibung des Unglaubens der Juden an ihren

Einst verfolgte man die Juden blutig mit dem Erfolg, ihnen damit kein Evangelium vorgelebt zu haben. Heute wiederum mutet man ihnen die Frohbotschaft des Evangeliums nicht mehr zu mit dem gleichen Ergebnis, ihnen das Heil Gottes in ihrem eigenen Messias Jeschua auf solch fatale Weise vorzuenthalten.

Der Dialog als allgemeine Haltung der offiziellen Kirche gegenüber den Nichtchristen im allgemeinen und den Juden im besonderen, wie es auch die katholische Kirche durch ihre missionarische Abstinenz in Israel prak-

tiziert, ist eine Sünde, die in ihrer Schwere derjenigen wider den Heiligen Geist entspricht. Man ist sich offensichtlich dieser gewaltigen Konsequenzen im kirchlichen Lager nicht bewußt, denn allein dem Heiland Jeschua gebührt nach Offb. 5,12 alle Ehre und sonst niemandem. Ich selbst stehe mit meinem Leben dafür ein, und es läßt mich völlig kalt, wie man dabei über mich denkt und sich über meine Person den Mund zerreißt, wie ich dies immer wieder vor allem aus dem pseudochristlichen Lager erlebe! In Israel ist man über meine inzwischen 76 öffentlichen Predigten jedenfalls nachdenklicher geworden - und dies ist Sieg des Lammes Gottes!

Daß der Dialog oder gar der Philosemitismus gegenüber den jüdischen Notabeln den Stand und die Glaubwürdigkeit von uns bekennenden Judenchristen in Israel erschwert, ist naheliegend. Schon Schalom Ben-Chorin hatte mir in großen Zeitungsberichten im Jahre 1979 unterstellt, zum "missionarischen Generalangriff" auf das Volk Israel angetreten zu sein. Für Schmuël Schnitzer von der hebräischen Zeitung "Maariv" (Ausgabe vom 19.2.1988) gar bin ich für die Verbrechen der Kirche in allen Jahrhunderten mitverantwortlich. Diese Schmach aus Unkenntnis und auf dem historischen Hintergrund erklärbar, muß ein Zeuge um Jeschuas willen auf sich nehmen, denn mit dem Evangelium auf den Lippen wird man in Israel nicht geehrt, sondern verfolgt und geächtet. Da ist es freilich der breite Weg, wenn sich ausländische Christen bei den Juden anbieten und auf jedwedes messianische Zeugnis verzichten. Daher können sich solche Namenschristen eben nur auf Jubelartikel über Israel beschränken, denn über eine Vollmacht vom Heiland verfügen sie nicht. Nein und nochmals NEIN: Das Wort Gottes, zu dem die neutestamentliche Heilslehre gehört, ist kein Diskussionspapier, sondern ein von Gott selbst

vorgegebener Imperativ, das man ablehnen oder annehmen muß und dies aus eigener Verantwortung. Zwischenlösungen gibt es nicht.

Luther hätte sich spätestens von "seiner" Kirche getrennt, wenn er erlebt hätte, wie sich die EKD von einer Evangeliumsverkündigung gegenüber den Juden verabschiedete. Da halfen auch unsere Eingaben nichts mehr. Aber eine Kirche, die sich von einem Mann namens Michel Friedman, der zudem nicht einmal an seinen eigenen Heiland glaubt, vorschreiben läßt, auf eine weitere Verkündigung des Namens Christi gegenüber den Juden hinfür gänzlich zu verzichten, ist schlichtweg keine "Kirche Jesu Christi" mehr, sondern ein Haufen von Häretikern. Näheres kann man der BNI-Nr. 133 entnehmen, in der sowohl unser Protestschreiben an den damaligen Ratsvorsitzenden Kock als auch das Antwortschreiben von Oberkirchenrat Lippold abgedruckt worden waren (Exemplare dieser BNI-Ausgabe können noch angefordert werden, d. Red.).

Die lutherische Weltkirche hat die Zeichen der Zeit nicht erkannt

Als sich am 5. September diesen Jahres die 170 Vertreter des Lutherischen Weltbundes in Jerusalem trafen, erklärte ihr Präsident, Bischof Mark S. Hanson unter dem Applaus der Anwesenden, daß Israels Rückzug aus dem Gazastreifen als "ein Zeichen der Hoffnung für eine Zwei-Staaten-Lösung zwischen Israel und den Palästinensern" sei. Bei Israels Staatspräsident Mosche Katzav betonten die "Würdenträger" ihre Sorge hinsichtlich der Leiden des palästinensischen Volkes. Der jordanische Bischof Munib A. Junan vertrat sogar die Auffassung, daß Israels Sicherheit davon abhängt, wie es die Palästinenser behandle. Demnach sollen sich die Israelis von den palästinensischen Freischär-



Israels Staatspräsident Mosche Katzav begrüßt den arabischen Bischof Dr. Munib A. Junan und Bischof Mark S. Hanson (Mitte) sieht zu

lern weiterhin terrorisieren lassen, ohne sich dem zu widersetzen. Daher stellte Katzav richtig, daß dies vielmehr von den Palästinensern selbst abhänge, denn es würde keinen Frieden geben, falls die Terrororganisationen ihren Kampf gegen Israel nicht einstellen. Die Armut der Palästinenser bedingt sich aus ihrem eigenen Terror. Präsident Katzav fragte auch an, warum die muslimischen Klerikalen den Fanatikern in ihren Reihen nicht vorhalten, daß Selbstmordanschläge nach dem Koran verboten seien.

Denn immerhin hatten tags zuvor muslimische Banditen 14 Häuser von Christen in Taibeh nahe Ramallah mittels Molotow-Cocktails in Brand gesetzt. Sie vandalisierten dabei parkende Autos und schlugen auf Passanten ein, die sich auf der Straße befanden. Christliche Palästin-

ser riefen die internationale Staatengemeinschaft um Hilfe gegen die muslimischen Randalierer an. In Deutschland suchte man in den Medien vergeblich nach einem Bericht über diese Vorgänge. Läden, Tankstellen und eine Farm waren von ihnen niedergebrannt worden. Ursächlich für diese Unruhen war eine Romanze zwischen einer muslimischen 23-jährigen Frau und einem Christen aus Taibeh. Die Frau wurde aus Gründen der Ehre hingerichtet und schnell bestattet, aber die Leiche wurde zwecks Autopsie wieder exhumiert. Viel wird bei der Untersuchung nicht herauskommen, denn das einst christliche Ramallah ist heutzutage fest in muslimischer Hand und Muslime halten im Gegensatz zu den Christen im Lande "Palästina" stets zusammen.

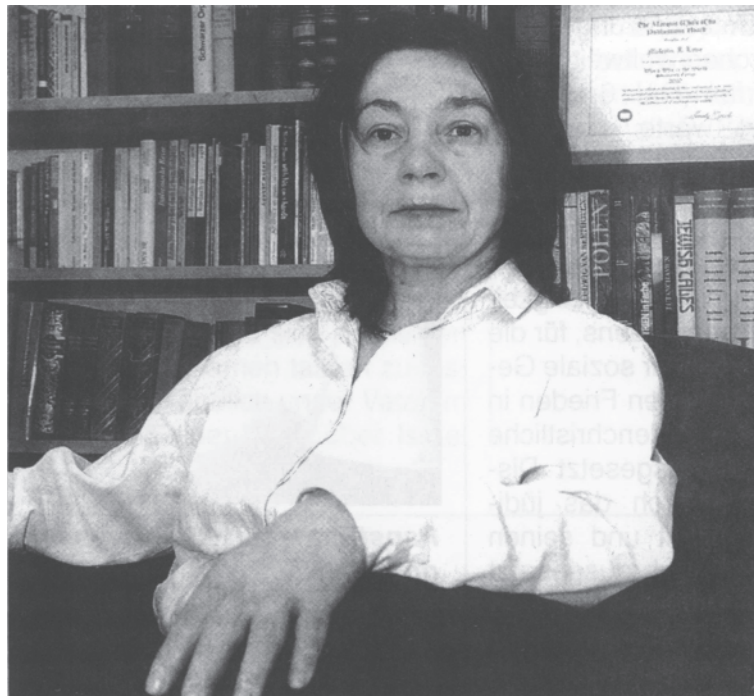
Juden spucken auf Priester

Nicht zum ersten Mal kam es in der Altstadt von Jerusalem erneut zu Animositäten, als der Jude Amitai Schachar, 20, bei einer Prozession griechisch-orthodoxen Priestern ins Gesicht spuckte. Solche Vorfälle ereignen sich immer wieder, wie zu Jahresbeginn, wo vier Talmudschüler einen armenischen Priester tätlich angriffen und diesen vor seinem Kloster bespuckten. Wen wundert's schon, wo Juden von Kindesbeinen an lernen, daß man nach dem Berühren eines Kruzifix dreimal "Pfui" sagen muß, um sich von dieser Berührung wieder zu reinigen.

Petra Heldt unterdrückt ihr christliches Zeugnis

Am 30. Juli 1997 war sie selbst Opfer eines palästinensischen Terrorangriffs. Die Rede ist von der Pfarrerin Petra Heldt, die sich seit 20 Jahren in Israel aufhält. Vor jüdischen Jugendlichen renommiert diese Dame, die auch von "Israel Heute" als Referentin eigens eingeladen wurde, mit ihrem Wissen über das Judentum. Es liegt auf der Hand, daß sie deshalb große Sympathien genießt, weil sie auf ein Bekenntnis zu dem Heiland Jeschua wohlweislich verzichtet, um bei den Juden kein Ärgernis zu sein. Bei einem Interview befragt, ob es in Israel Diskriminierungen gegen Christen in Israel gäbe, antwortete sie ausweichend. Heldt räumte zwar ein, daß es einen gewissen Zwang zur Konformität gebe, aber versteigt sich schließlich in die falsche Behauptung, daß es "sehr mächtige" Christen hinsichtlich ihres Vermögens und ihrer Stellung im Lande gebe, die somit eine Lobby darstellen würde. Kein Wort ließ sie über die Jagd durch die Antimissionsligen "Jad le-Achim" und "Lev le-Achim" verlauten und vor allem nicht über die mißliche Lage der israelischen Judenchristen, deren Existenz in der israelischen Öffentlichkeit nur Peinlich-

keiten hervorruft, weil sie als Ketzer und Abtrünnige eingeschätzt werden. Für Heldt gibt es kein Antichristentum in Israel und mit dieser Behauptung wird diese Frau aus der lutherischen Kirche zur Lügnerin! Bezugnehmend auf die Protestanten im Lande Zions bedauert sie die Zerstrittenheit der Christen, die wiederum geprägt seien von ihrer Liebe zum biblischen Land. Heldt selbst arbeitet im "Forschungsbereich" eines ökumenischen Zentrums, deren Direktor sie seit 1987 ist. Das Interview mit Petra Heldt war abgedruckt in der "Jerusalem Post" vom 29. Juni 2005.



Petra Heldt gibt sich selbstbewußt, verschweigt den Juden ihren Heiland und stellt die Diskriminierung von Judenchristen in Abrede

Luther hätte sich auch über diese Frau die Haare herausgerissen, wo der Reformator sich doch so für eine Umkehr der Juden zu ihrem Heiland eingesetzt hatte, daß er ihnen schließlich Gift und Galle wünschte, weil sie sich von ihm nicht hatten überzeugen lassen.

Dafür eilten erneut sechs Knesset-Abgeordnete ins amerikanische Texas, um dort bei den christlichen Repräsentanten, wie Senator Sam Brownback und dem Evangelisten Dr. John

Hagee, Geld für die jüdische Sache in Israel locker zu machen. Doch der Bau einer jüdisch-christlichen Allianz dient nicht dem Zweck, den Juden endlich das Heil durch den Weltheiland Jeschua ha-Maschiach nahezubringen, sondern um die schmale Staatskasse in Israel aufzufüllen, von der die antichristlich eingestellten orthodoxen Juden ihr sonniges Dasein bestreiten. Dies ist die Wahrheit, die allein vor dem Ewigen Bestand hat.

Papst Benedikt XVI. bei den Juden

Auch wenn statistisch bei den jungen Menschen das Interesse an einem Theologie-Studium stetig sinkt, so war der Empfang des Papstes in Köln im August des Jahres mehr als überschwänglich, obschon ein solches

Medienspektakel eben nur dann ein Spektakel bleibt, wenn die suchenden Menschen nicht durch eine Ortsgemeinde aufgefangen werden.

Die unselige Verfolgung im Laufe der Kirchengeschichte hinterläßt heute ihre - ökumenischen - Spuren. So war der neue Papst nicht müde, auf das "gemeinsame Erbe von Juden und Christen" hinzuweisen und zum gemeinsamen Kampf für Gerechtigkeit und Frieden in der Welt aufzurufen und natürlich den Natio-

nalsozialismus zu geißeln, auch wenn er selbst als Hitlerjunge in jener Zeit Dienst tun mußte. Mit standing ovations applaudierten denn auch die Gottesdienstbesucher in der Synagoge zu Köln die Ansprache des Pontifex, weil sich dieser verkniff, die Juden trotz der Schandtaten seiner Kirche auf die Notwendigkeit einer Umkehr zu ihrem Messias Jeschua aufzurufen, obschon ich dem Papst mit Schreiben vom 29. Juli 2005 dringend dazu geraten hatte. Vor allem ging es mir darum, Benedikt XVI. auf die Reexistenz israelischer Judenchristen hinzuweisen, die als Glaubensgenossen erste Priorität im Gebet und Unterstützung durch sämtliche Kirchen weltweit beanspruchen dürfen (Gal. 6,10). Auf eine Antwort warte ich noch heute.

Aber was ist dies für eine Zusammenarbeit in der Verteidigung und Förderung der Menschenrechte und der Heiligkeit des menschlichen Lebens, für die Werte der Familie, für soziale Gerechtigkeit und für den Frieden in der Welt, wenn judenchristliche Minderheiten unausgesetzt Diskriminierungen durch das jüdische Establishment und seinen Behörden in Israel ausgesetzt sind, über die wir in unserer BNI-Zeitschrift fast regelmäßig berichten müssen? Auch mein diesbezüglicher Appell an US-Präsident Bush vom 27. Juli 2005 hatte zu keiner Reaktion geführt, sondern zu der Naturkatastrophe an der amerikanischen Golfküste, bei der meine eigene Tochter mit ihrer Wohnung in New Orleans wie durch ein Wunder verschont blieb. Wer aber vermag in diesen Tagen die Vorzeichen der Gottesgerichte recht zu deuten?

Doch auf die Einheit der christlichen Kirchen angesprochen, sieht diese der amtierende Papst lediglich "unverlierbar" in der Unterwerfung unter die Herrschaft der römisch-katholischen Kirche, was freilich die Juden niemals akzeptieren würden. Bischof Hubers Ansicht von einer "Einheit in

der Vielfalt" ist Makulatur und würde heutzutage Luther ebenfalls in Harnisch bringen. Für den Vorsitzenden der Juden in Deutschland, Paul Spiegel, ist es am maßgebendsten, daß sich die christlichen Kirchen klar zu ihrem Versagen bei der Verfolgung der Israeliten in allen Jahrhunderten bekannt haben. Aus dieser Einsicht leitet sich für die Glaubensgemeinschaften weltweit der Auftrag ab, in der Bekämpfung von Terror, Rassismus, Antisemitis-

Buße tun müssen, weil sie seinen Sohn "durchbohrt" hatten, was dann zur Zerstörung des Jerusalemer Tempels führte. Es wäre vielmehr wesentlich sinnvoller gewesen, sich von der kirchlichen Substitutionslehre zu distanzieren, mit der die triumphalistische Kirche den heimkehrenden Juden einen fortführenden Heilsanspruch abspricht, da ja der Heiland nicht in Rom, sondern auf dem Ölberg in Jerusalem zurückkehren wird (Sach.



Papst Benedikt XVI. verabschiedet sich auf den Stufen der Synagoge in Köln vom Gemeinderabbiner Netanel Teitelbaum

mus und religiös motivierten Gewalttaten im Bewußtsein ihres Glaubens Seite an Seite zusammenzustehen. Dabei geht es Spiegel in einem Interview um "ein friedliches Miteinander der Religionen", wo es für das Heilsoffer des Heilands der Welt, dem Christus-Messias, keinen Raum mehr gibt.

Auch die Verabschiedung des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Erklärung "Nostra Aetate", wo erstmals schriftlich festgelegt wurde, daß Juden nicht für den Tod von Jesus Christus verantwortlich zu machen sind, widerspricht den Aussagen des Propheten Sacharja 12,10-14, wo noch wegen dieses Verbrechens ganz Israel und zwar jedes Geschlecht besonders dafür wird

14). Es war schon spät genug, daß der Vatikan erst im Jahre 1993 den Staat Israel diplomatisch anerkannte und nicht schon zu einem früheren Zeitpunkt. Auf alle Fälle ist dem Rabbiner Abraham Netanel Teitelbaum nicht beizupflichten, wenn dieser bei der Begrüßung betonte, daß "beide Religionen ihre eigene Wahrheit vertreten und somit an der Entwicklung der Menschheit teilhaben". Der Ehrenvorsitzende des jüdischen Gemeinderates, Ernst Simons, forderte vom Papst: "Seien Sie gute Christen und lassen Sie uns gute Juden sein!"

Das Ziel des satanischen Widersachers ist mit diesen Absichtserklärungen erreicht: die Ausblendung des Heils und der

Lehre vom Kreuz, dem altneuen Ärgernis in der Welt und vor allem bei den Juden. Bis heute ist mehr denn je der Heiland ein Stein des Ärgernisses - nun nicht nur allein bei den Juden, sondern zunehmend auch bei den christlichen Kirchen - geworden. Wie sich an Jeschua die Geister scheiden, so auch an Volk und Staat Israel, wenn auf die Verkündigung des Evangeliums hinfert verzichtet wird. Es gibt in der Welt nur eine einzige Heilswahrheit, was in unserem Beitrag "Die Macht Gottes und die der Finsternis" klar und eindeutig zum Ausdruck kommt: alles, was nicht von und aus dem Christus ist, gehört ins Lager des Durcheinanderbringers. Satan wußte schon immer religiöse Menschen auf falsche Fährten zu verführen, um sie letztendlich ganz für sich in Besitz zu nehmen. Wir hingegen beschränken uns nicht auf politische Vorgänge und Berichte über Israel, sondern schließen von den äußerlichen Entwicklungen auf den geistigen Zustand nicht nur unserer Nation in Israel, sondern auch weltweit.

Es gibt in der Welt nur eine einzige Heilswahrheit, was in unserem Beitrag "Die Macht Gottes und die der Finsternis" klar und eindeutig zum Ausdruck kommt: alles, was nicht von und aus dem Christus ist, gehört ins Lager des Durcheinanderbringers.

Der größte Brückenbauer zu Gott, um den es einzig und allein zu gehen hat, ist der Messias Jeschua, der in göttlicher Liebe zu allen Menschen freiwillig sein Kreuz auf sich nahm, damit Israel lebe und alle jene ebenso, die über Israels Grenzen hinaus dieses ewiggültige Opfer annehmen und zu einem lebendigen Zeugnis für Menschen anderen Glaubens und anderer Konfessionen werden. Unsere Einladung auch an Israel gilt, das Heil in dem jüdischen Messias kompromißlos anzunehmen und sich auf seinen geheiligten Namen taufen zu lassen, damit endlich unser Vater im Himmel Seinen Sieg über Israel

zu einem Segen für alle Menschen des Erdkreises umwandeln kann. Aber wir wissen, daß dies noch nicht geschehen wird und darum wird auch Israel nicht umhin kommen, seine fortgesetzte Leugnung mit der Akzeptanz des künftigen antichristlichen Machtherrschers "belohnt" zu bekommen - und die Christenheit? Für sie wartet die Apokalypse zu Recht, denn dieser Brei aus Religionsvermischungen muß endlich ein Ende haben, denn der Heiland sagt mit Fug und Recht:

"Wer nicht für mich ist, ist gegen mich und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut!" (Matth. 12,30). Alles andere ist von Übel. Dieser Beitrag ist die Wahrheit und nichts als die Wahrheit, die allein Bestand vor dem heiligen Gott hat.

Halten wir uns an dieses Wort in Matth. 12,30, damit wir bei Jeschua Seligkeit finden von nun an bis in Ewigkeit! Amen

Klaus Mosche Pütz